

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 5mal, Sonn- und Feiertagen ausgenommen. Preis pro Woche 50 Pf., pro Monat 1.30 RM., pro 3 Monate 3.45 RM., pro 6 Monate 6.45 RM., pro 1 Jahr 12.00 RM. (incl. Post und Porto).

Abonnementpreis beträgt für die 10 Nummern 12.00 RM. (incl. Post und Porto). Einzelhefte 1.20 RM. (incl. Post und Porto). Anzeigenpreise sind auf Anfrage zu erlangen.

Volkswacht

für Schlessen und Posen.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 1204. Postfach-Konto Breslau Nr. 5432.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 1211. Postfach-Konto Breslau Nr. 5434.

Nr. 254.

Breslau, Freitag, den 7. November 1919.

30. Jahrgang.

Roch und Capelle.

Deutschland und Frankreich.

Seit Jahrhunderten ist das Verhältnis Deutschlands zu Frankreich das europäische Problem. Es wird auch in den kommenden Jahrzehnten so bleiben. Die bürgerliche Gesellschaftsordnung vermochte das Rätsel nicht zu lösen. Sie trieb in beiden Staaten „Politik“, deren Ende wir am 31. August 1914 erlebt haben. Frankreich hat „gesiegt“. Wie, wissen wir. Ueber 200 Milliarden Kriegsschulden, Volks- und Wirtschaftskörper mit schmerzenden tiefen Wunden bedeckt; die wichtigsten industriellen und landwirtschaftlichen Gebiete verwüstet, von kapitalistischen Schiebern und Usurariern zertreten; also das „gloire“, an dem ein Volk sterben kann, wenn es nicht umkehrt. Von Deutschland wollen wir gar nicht reden. Es ist sonderbar mit dem Kapitalismus! Er, der sicherlich am besten weiß, was wirtschaftliche Kräfte bedeuten, bis heute haben seine Regierungen in allen Ländern stets eine Politik getrieben, die weit entfernt war, von Soll und Haben. Statt abzuwägen und zu erkennen, daß jeder Krieg auch für den Sieger eine Niederlage bedeutet, war der höchste Ausdruck der Diplomatie eine Frühjahrsparade auf dem Tempelhofer Feld oder in Vincennes. Der Friede von Versailles zeigt, wie wenig die „Augen“ Staatsmänner gelernt haben. Desto mehr gilt es für Deutschland, die alten Methoden zu verlassen.

Für Experimente ist keine Zeit. Wenn das Haus über dem Kopf brennt, der muß zugreifen. Selbst wenn es um unser Land nicht so schlimm bestellt wäre, wir könnten dennoch nicht ablassen, von den Grundfragen der Versöhnung und Völkerverständigung. Es ist das Erbe der Revolution, das wir zu wahren haben, das uns heilige Pflichten auferlegt; es sind die Millionen in den Massengräbern, die uns warnen und die Richtung zeigen. Deshalb nichts verbretcherlicher als das alldeutsche Revanchegeschrei, als die Befudlung alles dessen, was den Namen Frankreichs trägt und die Vegeisterung jedes Franzosen, wie wir es täglich von den Idioten und Kindern der „Deutschen Zeitung“ oder „Täglichen Rundschau“ sehen müssen. Ist dies schon unklug von einem Vorgesetzten, der in die Hand des Siegers gegeben ist, wieviel mehr für solche, die das Unglück verschuldet, jeden Verständigungsfrieden unmöglich und in Brest-Litovsk ein Beispiel gegeben haben, wie es die Völker auch mit den Westmächten gemacht hätten, wenn ja, wenn! Aus dem „Wenn“ ist ein entsetzliches „Aber“ geworden und unsere Regierung hat die Hercules-Aufgabe, den Karren aus dem Dreck zu ziehen.

Wenn wir jemals daran denken wollen, mit Frankreich ein friedliches und freundschaftliches Verhältnis herzustellen, müssen wir die übliche „Politik“ aus unserem Sprachschatz verbannen. Mag auch Clemenceau in seiner letzten Senatsrede neben vielen törichtlichen und hohlerfüllten Tönen, einige vernünftige Noten gefunden haben, das bürgerliche Frankreich wird uns immer als melende Kuh betrachtet. Soviel Milch haben wir jedoch nicht, um nur entfernt unsere eigenen Bedürfnisse zu befriedigen. Es gilt also: wirtschaftlichen Ausgleich! Keine „Politik“! Wirtschaftliche Beziehungen anknüpfen und Erzeugnisse austauschen, hier ist die Quelle neuen Aufstiegs für Frankreich wie Deutschland, ist das Ende aller Not und allen Elends, der Anfang zur Entwöhnung des europäischen Snotens.

Beide Länder leiden unsäglich. Kapitalistische Lehrsätze können nicht mehr gelten. Nicht Ein- und Ausfuhr dem blinden Zufall überlassen, was neue Spannungen, neue Gegenstände und neue Katastrophen zeugen muß. Wir müssen wissen, was wir am notwendigsten brauchen, um durch planvolle Ein- und Ausfuhrgeheimigungen unserer zusammengebrochenen Volkswirtschaft den Sauerstoff zuzuführen, den wir gebrauchen, damit wir nicht im Stidstoff der Luxuswaren zugrunde gehen. Es spinnen sich heute schon genug Fäden hinüber und herüber. Elsaß-Lothringen, mit der für unsere rheinische Industrie unentbehrlichen Minette, wird ein starkes Bindeglied werden. Wir selbst sind der französischen Welt, ja in tausend Dingen unentbehrlich. Der Wiederaufbau Nordfrankreichs kann sich nicht ohne deutsche Arbeiter und deutsche Organisation vollziehen. Dadurch werden sich die beiden Völker auch menschlich nähern und verstehen lernen. Auf Jahrzehnte ist Frankreich an die Entente verschuldet. Von jedem Zentner Kohle, den wir ihm liefern, muß Paris 45 Prozent Geldentschädigung an die Alliierten entrichten. Es gibt noch hundert andere Brücken, die über den Rhein geschlagen sind, die wir betreten müssen, damit jenseits der Vogesen der Haß schwindet, der bei Neunzehnteln der Bewohner gegen uns lodert. In den Augen Frankreichs sind wir schuldig und die verfohlten Balken der Türme von Verdun, von Reims, von St. Quentin und Lille stecken wie schmerzende Nägel im Körper des Volkes. Daran ändern nichts die platonischen Erklärungen einiger guter Idealisten wie Roumain Rolland und Barbusse; nichts die Sozialisten um Louquet. Sie sind noch macht- und einflusslos.

Indem Deutschland auf die wirtschaftlichen Zusammenhänge der Länder zurückgreift, packt es den Stier an den Hörnern. Greift es ans Mark des Kapitalismus, dort, wo Haß und Liebe ohnmächtig sind.

Durch Abkehr von den Alldeutschen, durch Demokratie, Freiheit und Völkerverständigung werden wir allmählich unsere Gleichberechtigung mit allen Völkern erlangen, und durch wirtschaftliche Beziehungen die beste Vorarbeit leisten für die Versöhnung mit Frankreich. Damit stärken wir gleichzeitig die französische Sozialdemokratie und leisten gute sozialistische Arbeit. Für das Proletariat Frankreichs gilt es jedoch, mit allen Kräften zu wirken, daß unsere Kriegsgefangenen keine Stunde über den Friedensschluß in Knechtschaft schmachten, daß in der Pfalz und Rheinland der Militaristenübermut erstickt wird. Diese beiden Gefahren drohen die Wasser der Versöhnung bereits an der Quelle zu vergiften, und erschweren unendlich die Arbeit der Friedensfreunde, treiben hüben das Volk den Alldeutschen zu und drüben den Allfranzosen.

Parlamentarischer Untersuchungsausschuß.

Breslau, 6. November. Vorsitzender Abg. Warmuth eröffnet die Sitzung um 10 1/2 Uhr. Sachv. Geandter v. Romberg richtet vor der Vernehmung des Admirals Koch einige Fragen an den Grafen Bernstorff: Ich habe den Eindruck, daß zwischen der Botschaft in Washington und der Zentralfstelle in Berlin in dieser wichtigsten Zeit nicht immer die notwendige Verständigung bestanden hat, daß nebeneinander arbeitetelegraphiert wurde. War der Botschafter nicht in der Lage gewesen, einmal nach Deutschland zu kommen oder wenigstens einen Beamten der Botschaft nach Deutschland herüberzu-

schicken? Welche Schritte hat er getan, um bei der amerikanischen Regierung eine solche Forderung durchzusetzen?

Graf Bernstorff: Unter einziges Mangel war verstanden worden, sämtliche Schiffe müssen England anlaufen, so blieb uns nur der drahtlose Weg. Die amerikanische Regierung hat sich zu Anfang auf den Standpunkt gestellt, daß die drahtlose Station vor dem Kriege nicht in vollem Betrieb war, und daß sie nach den Bestimmungen der Haager Konvention nicht erweitert werden durfte. Die französische Regierung verlangte sofort die Schließung der Station. Die amerikanische Regierung nahm darauf die Station selbst in Verwaltung, und verlangte, daß sie von allen Telegrammen Kenntnis erhalte. Wir durften schiffen, mußten aber die Chiffre bei der amerikanischen Regierung deponieren. Sie konnte also den Inhalt unserer Depeschen der alliierten der Entente verheimlicht wurde. Ob es wirklich der Fall war, kann ich natürlich nicht bejahen. Es bestand die Absicht, den jetzigen Unterstaatssekretär Albert auf dem U-Boot „Deutschland“ nach Berlin zu schicken. Seine Reise scheiterte aber an dem Einspruch des Kapitäns Köhler. Ich selbst konnte natürlich nicht gehen. Die Entente würde mich nicht durchgelassen haben. Die amerikanische Regierung hatte den Verhältnissen in gewissem Sinne Rechnung getragen, indem sie Gerard nach Amerika berief.

Homburg bittet den Staatssekretär Zimmermann ferner um Auskunft über die Verkehrsverhältnisse, wie sie sich in Berlin darstellten.

Staatssekretär Zimmermann: Ich habe mich auch mit Gerard darüber unterhalten, ob es nicht möglich wäre, ein größeres Engagementskontingent zu erhalten. Gerard erklärte, daß seine Regierung die Neutralität nach außen hin wahren müsse. Es könne von der Entente nicht unbemerkt bleiben, wenn wir zu häufig von den amerikanischen Kabeln Gebrauch machten. Infolgedessen waren wir verpflichtet, unter Korrespondenz mit dem Botschafter möglichst zu beschränken. Der funktionellgraphische Verkehr war für geheime Nachrichten durchaus ungeeignet, wir hätten das Mißtrauen, daß unklare diffizilen Dingen sofort der Entente bekanntgeben würden. Ein anderer unständlicher Weg über verschiedene neutrale Stationen konnte nur in den äußersten Fällen benutzt werden. Ein persönlicher Meinungsaustausch mit dem Botschafter oder eine Uebermittlung persönlicher Eindrücke aus der Botschaft wäre uns sehr erwünscht gewesen. Die Delegation des Geheimrats Albert scheiterte, weil die Gesellschaft, der das U-Boot gehörte, sich nicht Unannehmlichkeiten mit der amerikanischen Regierung aussetzen wollte.

Abg. Schilling: Sahen Sie in dem Verhalten der amerikanischen Regierung in diesem Falle eine unfreundliche Haltung?

Graf Bernstorff: Wir waren der Ansicht, daß der Standpunkt der amerikanischen Regierung falsch sei.

Auf eine Anfrage des Sachverständigen Dr. Goehlich erklärt Graf Bernstorff: Die Chiffren wurden nicht so oft gewechselt, wie das unter normalen Verhältnissen geschehen wäre. Wir haben nur durch die beiden Reisen der „Deutschland“ neue Chiffren erhalten. Später erfuhr ich, daß die Engländer unsere sämtlichen Telegramme entschlüsselt haben.

Dr. Goehlich: Von Verrat oder Leichtfertigkeit ist also keine Rede?

Graf Bernstorff: Ich glaube nicht an Verrat oder Leichtfertigkeit.

Darauf erfolgt die

Berechnung des Admirals Koch.

des ersten Mitarbeiters des verstorbenen Chefs des Admiralsstabes, von Holzdorff.

Sachv. Warmuth: Vorbehaltlich der Besetzung von neuen Schiffen des Herrn von Holzdorff bitte ich Sie, zu beantworten:

1. Was bestimmte das Drängen nach dem rätsellosen U-Bootkrieg?
2. Was rechtfertigte die Zuerückhaltung in die Leistungen des rätsellosen U-Bootkrieges?
3. Was war die Ursache, daß dieser mit Sicherheit angenommene Erfolg ausblieb?
4. Die Unterfrage: Wie war technisch die Möglichkeit gegeben, den einmal ins Leben gesetzten rätsellosen U-Bootkrieg wieder rückgängig zu machen?

großen Teil seiner Flotte im Modabebereich verloren hätte. England bemühte sich, sich selbst, seine Kriegsschiffe vom Kriegsschauplatz fernzuhalten, sie im sicheren Hafen aufzubewahren und statt einer Blockade nach internationalen Regeln eine solche zu eröffnen, die allem Völkerrecht hohen Spruch. So entstand die sogenannte Hungersblockade, die unter Volk in so entsetzliche Leiden gebracht hat, in deren Ausführung sich die englische Neutralität und Mißachtung jeder völkerrechtlichen Regelung zeigte. England setzte sich mit souveräner Mißachtung jeden Rechtes aber alles hinweg. Seit Herbst 1914 hatte England keine Gaa an unserer Ostsee und Deutschland was dagegen fast machtlos. Da entstand in der U-Bootwaffe das gegebene Mittel zur Abwehr. Allerdings war eine unerschöpfliche Behälterung von feindlichen und neutralen Schiffen fast ausgeschlossen, aber zum ersten Male war die Möglichkeit gegeben, die Art an die englische Seeherrschaft zu legen. Außerdem war die Anwendung dieses Machtmittels abhängig von der militärischen Notwendigkeit. Eine Auslicht auf gänzliche Entscheidung im Landkrieg war kaum noch vorhanden. Nach Ansicht des Admiralsabes mußte die Rücksicht auf Neutrale zurücktreten. In der Denkschrift des Admiralsabes, die am 22. Dezember dem Hauptquartier übergeben wurde, ist die Ansicht Holzdorffs hierüber festgelegt, uns blieb nur die Wahl zwischen zwei Abseilen, von denen das eine der sichere Untergang war.

Bei der Fortführung der Verhandlungen erklärte v. Bethmann Hollweg auf eine Frage des Vorstehenden War muth: Bei den vielfachen Besprechungen mit Admiral v. Holzdorff habe ich ihm wiederholt angegeben, daß wir auf einen Friedensappell Wilsons hinwärtig. Holzdorff erwiderte aber mit Zweifel, ob uns Wilson auch einen annehmbaren Frieden vermitteln würde.

Sachv. Warmuth: Aus eigenem Wissen können Sie mir eine Antwort auf diese Frage mitteilen?

v. Bethmann Hollweg: Aus dem Gedächtnis möchte ich sie nicht geben, weil ich äußersten Wert darauf legen muß, mich mit meinen Auslagen nach dem Gedächtnis nicht in Widerspruch mit dem Inhalt der Akten zu setzen.

Sachv. Warmuth: Es handelt sich doch um so marianle Dinge, daß ich glauben möchte, daß Sie mir aus dem Gedächtnis etwas angeben können. Es ist dabei wohl möglich, daß in Sachverhalt sich ein Widerspruch zwischen Auslagen und Akten findet, aber selbstverständlich ist dabei eine Berichtigung der Eidespflicht ausgeschlossen.

v. Bethmann Hollweg: Ich bin hier als Auskunftsperson geladen und werde unter Vermeidung vernommen. Meine Aufgabe kann nur sein, eine Ergänzung der Akten zu liefern, vornehmlich der Art, daß ich die Gründe und Ziele meines Handelns darlege. Es kann aber nicht meine Aufgabe sein, nach dem Gedächtnis dem Ausschuss eine Darstellung der Begebenheiten zu liefern, die der Ausschuss aus den Akten sich selbst verschaffen kann. Ein zu weilen kehre ich noch nicht als Angehöriger hier, sondern als Auskunftsperson und Menge und lege den größten Wert darauf, daß diese scharfe Scheidung gemacht wird. Ich will auslagen nach bestem Wissen und Gewissen. Ob ich daran ein Anlagungsverfahren gegen mich schließt, wird meine Sprache nicht beeinträchtigen. Ich darf aber wiederholt bitten, mich nicht zu zwingen, nach meinem Gedächtnis eine Rekonstruktion von Tatsachen vorzunehmen, die dem Ausschuss aus den Akten schon bekannt sind. Wir wird jedoch ein Telegramm vom 11. Oktober an den Herrn v. Gersdorff überreichen, wonach dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg folgendes Telegramm zugestellt werden sollte:

„Graf Bernstorff ist auf persönlichen Befehl S. M. des Kaisers angewiesen, den Präsidenten Wilson zum Erlaß eines Friedensappells zu veranlassen.“

Dieses Telegramm befindet sich bei den Akten. Weiter wird aus den Akten ein Telegramm vom 27. November vom Generalfeldmarschall v. Hindenburg vorgelegt:

„Präsident Wilson hat vertraulich den Grafen Bernstorff wissen lassen, daß er in der Zeit zwischen jetzt und Neujahr einen Friedensappell zu erlassen gedenkt.“

Wir scheint, daß die Frage nunmehr reif beantwortet ist.

Abg. Dr. Einigkeit: Aus den Akten ergibt sich, daß auch General Ludendorff unter-

Samstag: Gedenktag der Revolution.

Es fragt sich, ob in der kritischen Zeit vom 26. Dezember bis 9. Januar die wichtige Teilgramme des Grafen Bernstorff, die Wilson trotz der Entente mit der Überlieferung der Friedensbedingungen hätte, der Obersten Seereschiffahrt und dem Generalstab mitzuteilen werden muß.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Dr. Einheimert: Am 25. Dezember hat Dubendorff in einem Telegramm gesagt, trotz aller Friedensschancen würde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt werden. Die Oberste Seereschiffahrt teilte mir mit, daß wohl aber glaube ich, dem Admiral v. Holtze die Mitteilung gemacht zu haben.

Ich bin das Schwert!

Woman von Ansemarie v. Matziska

Wachstum verboten.

Die Bankiersfamilie, die Sie mir empfohlen als geistigen Mittelpunkt, hat mich sehr enttäuscht. Die Frau dieses Hauses ist in ihrer kalten, bligen Freundlichkeit, ihrem prunkhaften Schmuck, ihren überladenen Toiletten machte mir den Eindruck einer Paradiesgöttin, einer Sabinin alles dessen, was ich verachte. Ihr Salon — sie wollte es vielleicht zu einem Salon bringen, aber es wurde ein Hotel daraus.

In diesem Hotel nun gingen so viel schlechte Gefühle um, herrschte neben dem Gelde nur noch der Lataieninstinkt, immer und zu jeder Zeit vor den sogenannten Größen dieser Welt die tiefstmögliche Verbeugung zu machen.

Kein, lieber Tärmer, solche Frauen können kaum ein gutes Diner geben, denn auch das wird überladen sein, niemals aber können sie ein geistiger Mittelpunkt werden. Dazu mangelt es ihnen am nötigen Geist, an Takt, Herz und guter Erziehung, an allem eigentlich, was nicht mit Geld zu kaufen ist.

Ich war ihr die Frau mit dem feindlichen Lächeln, der jüdischen Erscheinung, was alles sie in ihrem Hotel zur Bestimme bringen wollte — nur hatte sie die Bekanntschaft meines Schwarmes gemacht.

Lieber Tärmer, was kann ich solchen Frauen im besten Falle tun? Sind mir eine rätselhafte Rätrin, glauben Sie mir!

Preussische Landesversammlung.

Berlin, 6. November. Die zweite Beratung des Gesetzes über die Erweiterung der Selbständigkeitsrechte der Provinzialverbände wird fortgesetzt.

Abg. Höpff (Dnl.): Es ist uns nicht gelungen, im Ausschuss dem Gesetz eine uns zuzulassende Fassung zu geben; deshalb lehnen wir lachend davon sprach, einen Klub der Entgleiten gründen zu wollen, in dem man sich ausleben könnte, wurde mir fast unwohl. Als sie mich gar um die Taille fakte, bekamen meine Glieder die Steife einer Holzguppe.

Manche hatten wirklich etwas Entgleistes und das machte mich traurig und ichen. Andere trugen ein übertriebenes Selbstgefühl zur Schau, ihre Eitelkeit überstieg jede Grenze. Es war von Bäckern, Bäckern, Bäckern die Rede — es wurde so viel „groß“ gelobt, an dem ich nie einen Hauch von Größe bemerkt hatte, mit einer Wichtigkeit, die beinahe ans Lächerliche streifte.

Lieber Tärmer, auf tausend schreibende Menschen kommt noch nicht ein Künstler. Ich dachte an Walter und meine Niedergeschlagenheit wich. Es kommt ja doch nie auf den Grab des Seidensonnens und -wollens im Leben an. Das Leben des letzten Jahres war wie eine Sturmflut, sie hat mir alles vernichtet und gerührt, nur ich hege noch, aber aller schönen Reflexion beraubt. Je kalter es wird, je mehr ich friere, je inniger wächst in mir der Glaube an jeltame Geschehnisse, ein jeltames Bild. Eigentümlich ist mein ganzer Tag ein Bienen auf dieses Bild. Ich kann es mir nicht vorstellen, ich weiß nicht, worin es bestehen sollte, vielleicht wäre es der Erfolg meines Buches, das jetzt gedruckt wird. In diesem Augenblicke ist der Tag, er würde zur Tat. Vielleicht reißt diese Tat mich fort zu anderen Taten. Ich weiß nicht, was kommen soll, aber eine ungeheure Spannung ist da.

Nun will ich mich dem Ganzen aller Erinnerungen ergeben, den Duft alter Sagen und Gebräuche einatmen wie ein Opiumraucher das geliebte Gift.

Holen Sie mich morgen ab an der kleinen Bahnhalle, die Sie hier vertragen in weißen Schammasse liegt. Vergessen Sie nicht einen Teil für mich, der meine ich nicht mehr. Ihre Stuben liegen hierlich nach Spandau, Warten und trüben Winterstunden. Mir werden

den Raum schmiden und Goldstaub an den Fingerspitzen haben.

Es freut sich auf alle diese Genüsse Ihre Renate Falkenhain.

Weiß geträumt, die Fensterläden grün geirigen, die große Holzveranda von Schnee verbrämt, lag das langgestreckte Herrenhaus unter Tannen am Walde. Auf der einfachen Freitreppe unter dem schlichten Wappen ihres Hauses stand eine alte Frau in feierlicher schwarzer Seide. Ihre hochgedämmte graue Haar war von schwarzem Schleier verdeckt, viele Jahre schon bräute sich die schwarze Witwenhaube in die weiße Stirn.

Es empfing sie freundlich lächelnd mich, die Fremde, der sicherlich kein mütterliches Gefühl ausfloß, die Fremde, die sie nicht verstand und die doch das Herz ihres geliebten Sohnes besaß.

Eine festliche Tafel erwartete uns in dem medrigen, dunkel getäfelten Saal, der im sanften Kerzenlicht frahlte. Wie vertraut, wie heimatisch! Ein alter Diener herbeite die einfachen und doch so herrlichen Speisen, denn sie waren ja Primatöpf. Später saßen wir in Grün Tärmeres grünem Salon mit der Aussicht auf die Parkallee, die beleuchtet im nächsten Dunkel lag. Ein leises Feuer brannte im Kamin, Tärmer ging zum Klavier, spielte und sang: „O, ich hab' auf der Heide dort im Sturme dich, im Sturme dich.“ Seine schöne leise Stimme bebte vor innerer Bewegung und war ein König ich und war die Erde mein, du wärst in meiner Krone doch der schönste Stern, der schönste Stern.

In dieser Bewegung saßen wir drei eine Weile stumm beisammen, alle im Saal des großen, stillen Gefühls.

O süßer Ton, o süßes Lied — liebliche Gabe des Herzens! Wie rührtest du mein Herz! Gieb mir meine Tränen trocken! Sie fielen wie Diamanten auf meine Hand.

im Herzen. Es frahlt wie ein sanftes Licht hinein in die Dunkelheit und zeigt dem Wanderer den Weg einer Schwärze. Ich wurde verführt zu ihrer Krone, es war ein Friede in ihnen, der auch die Härtesten erweicht!

Wir bereiten das Fest, der ganze Tag war ausgefüllt mit geschäftiger Fortrede. Wir führen nach Meiß und laden beladen mit Patente zurück. Die Schlittengloden klagen so frühlich über den harigen, erregenen Schnee. Dann besuchten wir allen, allen, auch den Vermissten der Armen. Das war ein Getampel von harten Schuhen, ein Knäsen und Danken im Strahl der leuchtenden Tannen. Und glückliche Gesichter leuchteten dem armen Piederer von der Liebe des Himmels.

Dann kamen die Abende mit ihrer Stille ihrem tiefen ruhsvollen Herzschlag, dem Weineinander am Kamin, Spiel und Gesang, und die Verschwiegenheit der Nächte, wenn du mich auf die Arme nahmst, wenn du mich an dich preßtest als Königin die dir entziehen, wenn du batest: „Bleibe, ach bleibe.“ Du wußtest die Zukunft zu malen, du brüestest alle deine Schätze vor mir aus: „Dein Salon gleich neben dem meinen wird in jenen träumende Alia getaucht, das du liebst!“

Und weiter erzähltest du. Dein angestrichenes, es umstrickte mich, dies jagende Herz, das so anfer Wohl so lange war.

Der Park sollte einen Blumengürtel bekommen und der Saal ein neues Gewand. Im Gartenzimmer sollte reichfarbener Moll Wandtüren und Koffer schmücken, darin sollte ich sitzen in weißen Spitzen, mit meinen Lieblingsbüchern alle in welchem, grauen Leder. So erzähltest du, wir hielten uns bei der Hand und gingen über die Wiesen. Der Friede Gottes lag auf deinem weissen Welt, die ihre Arme um mich spannte und

schloß sich um mich. Aber als die

Es waren einige moderne Frauen da. Ich habe so viel von ihnen gehört. Aber als die

Ich habe so viel von ihnen gehört. Aber als die

Ich habe so viel von ihnen gehört. Aber als die

Ich habe so viel von ihnen gehört. Aber als die

Breslauer Nachrichten. Sozialdemokratischer Verein.

Am Montag, den 10. November, abends 7 1/2 Uhr, finden die allmonatlichen Disziplinversammlungen...

Spukgeschichten.

Seit einigen Tagen zirkulieren in Breslau und in der Provinz die allerersten Gerüchte über Putzsch...

Ueber den Ausbruch selbst gibt das Polizeipräsidium folgende Darstellung: Im Straßensängnis Kleschlau befinden sich in einer besonderen Abteilung eine Anzahl militärischer Straftäter...

Kriegsteilnehmer und Steuerhärte. Die 'Volkswacht' hatte am 16. Oktober d. J. eine Besichtigung des Finanzministers...

Heute abend 7 1/2 Uhr: Frauenversammlung bei Bräuer, Gabelstraße 20.

den einen oder den anderen Kriegsteilnehmer die Einspruchsfrist verfließen ist, so können doch die Kriegsteilnehmer nicht darunter leiden.

Man verlege sich in die Lage der Kriegsteilnehmer und man wird ihr Verlangen gerecht finden.

Die mit ihrem ersten Gehalt abgeworfenen Kriegsteilnehmer erlitten wir, nach folgendem Schema den Antrag auf Steuerermäßigung zu wiederholen:

Breslau, den 7. November 1919.

An den Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommissionen in Breslau II

Der Unterzeichnete war Kriegsteilnehmer und ist seit Dezember 1918 zuhause.

Nach der mir ausgestellten Veranlagung zur Einkommensteuer bin ich mit einem Einkommen in Höhe von 104 Mark eingeschätzt worden.

Der Herr Finanzminister hat auch anerkannt, daß diese Steuerhärte gegen Kriegsteilnehmer gemildert werden muß.

Ich beantrage daher, mich um drei weitere Steuerbefreiungen herabsetzen zu lassen.

Darum befinde ich mich in allergrößter Not und in sehr bedrückten Verhältnissen.

Ferner bitte ich, mein Gehalt nicht als Einkommen zu behandeln, sondern als Gehalt im Sinne des Herrn Finanzministers zu betrachten.

Hochachtungsvoll

Folgt hierauf kein zufriedener Bescheid muß der Widerspruch bei dem Herrn Finanzminister in Berlin erhoben werden.

Was will der republikanische Führerbund?

Die Ortsgruppe Breslau des republikanischen Führerbundes hielt Donnerstag abend in der Neuen Börse eine Versammlung ab...

In der Diskussion verhielt unter lebhaftem Widerspruch ein monarchistischer Leutnant Schuler ziemlich ungeschickt...

Es sprachen Johann noch die Herren Kiebel, Demich, Ziegler, Brachel, Edstein, Schäffer, Frey, Bartenstein, Wibera, die im Sinne des Schönes der Republik...

Protestversammlung der Werdehalter.

Zeit der Hazer für den freien Handel freigegeben wurde, ging kein Preis unendlich in die Höhe...

Die vierbergschiffen streifen

Die Schiffen und Schiffmannen im Breslauer Vierberg- und Kellergewerbe hatten, wie wir schon meldeten, an ihre Prinzipale die Forderung gestellt...

Lohnbewegung der Maler.

Die Verhandlungen im Malergewerbe wegen einer erneuten Lohnzulage haben zum Abschluß einer Vereinbarung zwischen dem Arbeitgeberverband...

Am 8. November ab

Am 8. November ab sind gewöhnliche Pakete und Wertbriefe allgemein zur Postbeförderung wieder zugelassen...

Am Samstag den 8. November

Am Samstag den 8. November wurde Genosse Arbeitersekretär Wäke aus Breslau gewollt...

Die vierbergschiffen

Die vierbergschiffen sind ein Schicksal für die Arbeiter in der Provinz...

Die vierbergschiffen

Die vierbergschiffen sind ein Schicksal für die Arbeiter in der Provinz...

Die vierbergschiffen

Die vierbergschiffen sind ein Schicksal für die Arbeiter in der Provinz...

Die vierbergschiffen

Die vierbergschiffen sind ein Schicksal für die Arbeiter in der Provinz...

teiligen 743 für und 54 Stimmen gegen die Entscheidung der Zwangsvereinbarung...

Polstbüros und Sozialdemokratie. Herr Postsekretär Döberpohl erfuhr ein mitzuteilen, daß er in der Postbeamten-Versammlung...

Durch diese Verhinderung wird die Tatsache nicht aus der Welt geschafft, daß Herr Döberpohl den Sozialdemokraten mangelndes Interesse für die Beamten vorzuziehen habe...

Am 4. November, fand eine öffentliche Versammlung der sozialischen und Gemeindegärtner statt...

Nicht abgeschaltete rationierte Lebensmittel werden vielfach unter Ueberschreitung der Höchstpreise weiter verkauft...

Der Norddeutsche Lloyd Breslau richtet ebenfalls einen Auto-Verkehr nach Berlin...

Wenn Blinde sehen. Im Auditorium Maximum hielt vor einem zahlreichen Publikum Dr. Ludwika Eohn einen Vortrag...

Ein mit Summisten ausgerüstetes indonesisches Orchester soll in der heute abend stattfindenden öffentlichen Versammlung der Deutschnationalen für die notwendige Stimmung...

Aus dem Kunstgewerbemuseum. Ausgestellt sind im Vichthofe Photographien, die aus einem von der Reichsdruckerei die Bergstraße veranfaßten Wettbewerb ausgewählt sind.

Im Humboldt-Bereich. Am Sonntag nachmittags 5 Uhr Herr Pastor Moering im Auditorium Maximum der Universität über Hermann Kutter und der religiöse Sozialismus.

Eine parteiliche Monatsfeier tritt in der Nacht zum 8. November ein und ist in ganz Europa sichtbar. Sie beginnt am 7. November um 10 Uhr 30 Minuten abends.

Staatszuschuß für das Breslauer Stadttheater. Die Staatsregierung hat den Magistrat in amtlicher Form in Kenntnis gesetzt, daß die Staatsbeihilfe von 6000 Mark für die Kaiserloge im Breslauer Stadttheater künftig nicht mehr gewährt wird.

Tabakshwindel. In den letzten Tagen wird versucht, unter dem auf dem Paket abgedruckten Titel 'Leichter Tabak' ein Surrogat in den Handel zu bringen...

Die vierbergschiffen sind ein Schicksal für die Arbeiter in der Provinz...

Familiennachrichten

Am 4. ds. Monats, früh 8 Uhr, starb die Ehefrau unseres Kollegen...

Sozialistische Studentengemeinschaft. Sonabend, den 8. November 1919, 8 Uhr abends...

Dr. Marck: Gedanken zur Revolution. Die Angehörigen aller Bevölkerungskreise sind herzlich eingeladen...

Fachgruppen der Jugendvereinigung der deutsch. demokratischen Partei. Aussenpolitik, Staatsbürgerkunde...

Kaufmännische Privat-Schule Strelewitz. J. F. Moops, Chlaustr. 1, Telefon 8021.

Volksmiedz. Anhaltbuch für Frauen und Mädchen bearbeitet von Fachkräften.

Oskar Gutsche, Chem. pharm. Präparate Breslau X, Gneisenaustr. 3.

MOEBEL vornehme Wohnungs-Einrichtungen streng solide Preise...

Möbelstoffe, Gardinen, Divandecden, Winkler & Pfeiffer.

D. Marcus BRESLAU, Ohlauerstraße 51/54 Damen- und Mädchenhüte in einfacher und eleganter Ausführung...

Zurückgekehrt Dr. med. Margarete Friedrich Frauenärztin...

Schlesiens größte Zahn-Praxis Barthel, Dentist Poststraße 1...

Verloren! Gürtel, Koffer, Handtasche...

Strümpfe (Reine Wolle) sehr preiswert...

Sofaumbauten in Holzbaum u. Eiche gebogene Arbeit...

Drüsenleiden, Spranzband, Hermann Spranz...

Inserate erzielen in der Volkswacht den größten Erfolg!

Kauf Fahrrad zu kauf. gesucht v. Lobnitz...

Gebr. elektr. Klavier oder Orchestron...

Restaurant altrenommiertes Geschäft mit Wohnung...

Eleg. Schlafzimmer in Eiche u. Nussbaum...

Schneider-Nähmaschine Singer-Maschine...

Kinderwagen, Nähmaschinen, Grammophone...

Frauen-Strümpfe Paar 4.75 Bf., warm, prima Qualität...

Singer-Nähmaschine Standmodell, fast neu...

Schlafzimmer 1500.- Mk. komplett...

Goldene Trauringe, Schmuckwaren...

Neue Versenk-Nähmaschine in Schrankform...

Freilauf in 2. u. 3. Gang mit Hand- u. Fußpedal...

Goldene Trauringe versch. Modelle...

Chaiselongnes 75 Mk. Umbau-Essa in Nussbaum...

Voranmeldung für Nässe. Die Lebensmittelmarkt 2 ist vom 8. bis 11. November 1919...

Preiswertes Angebot in Damen-Konfektion...

E. Leuchtag, Fr. Wilhelmstr. 15, Wachtplatz.

Anfertigung Eleganter Herren-Bekleidung nach Maß...

„Original-Phönix“ Nähmaschinen schnellste u. leistungsfähigste...

Was heute jeder lesen sollte! Die pers. Schuld Wilhelm II am Kriege...

Immalin Schmutzputz-Metalputz...

B. Suchantke, Ohlauerstr. 14. Kleiderwagen, Puppenwagen, Promenadenwagen...

Möbel-Ausstellung ca. 200 Schlafzimmer, Herrenzimmer, Wohnkammer...

Für 12 Mark werden unbenutzte Pelzstoffe nach neuesten Methoden umgearbeitet...

Kupferleitungen möglichst fest, billig und preiswert zu kaufen...

Bekanntmachung für Konfektions-Fabriken, Herren- und Damen-Schneiderwerkstätten...

Arbeitsmarkt. Stellenangebote. Schneidergehilfen...

Mauschneider findet dauerndes Engagement bei sofortiger Antritt...

Tüchtige Maurer für Siegelbauarbeiten Carlomag bei Breslau...

Lehrling Sohn achtbarer Eltern, der Lust zum Expeditions-geschäft hat...

Zuarbeiterinnen tüchtige, sucht Groß, R. Markt 13...

Konfektion! tüchtige Näherin sucht ein Lehrling...

Näherinnen auf bessere Damen-Mäntel in und außer dem Hause...

